

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 75 (1997-1998)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENTIN

75. Jg. - Nr. 15
24. Oktober 1997
Auflage: 12 000

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**

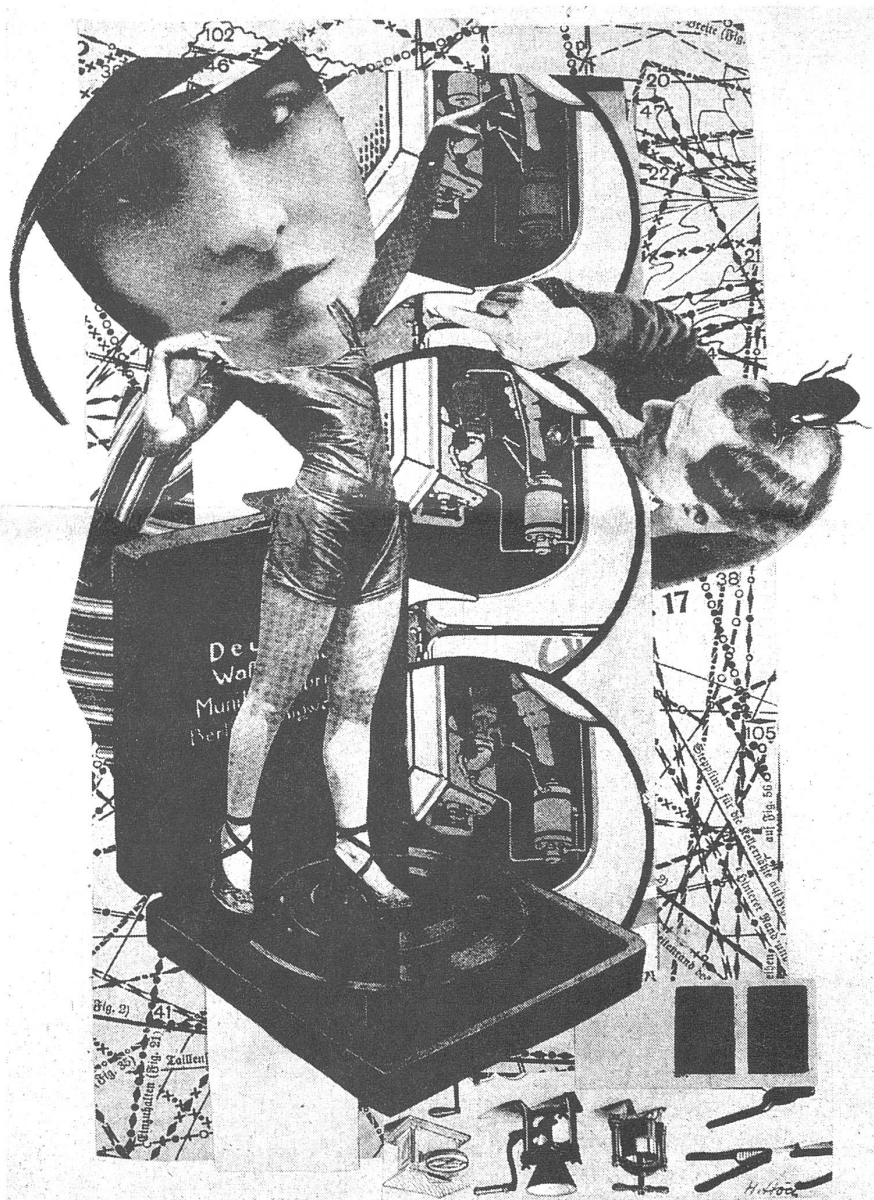
4. B. 52
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

Weiblein und Männlein

**Gender Studies –
eine Annäherung**

[Seite 8-9]



Holozän Zukünftige Spyris und Frischs lesen **[Seite 3]**

Kuba Zwischen Existenzminimum und Solidarität. **[Seite 7]**

Typisch Herbst. Die Marroniverkäuferinnen trotzen dem garstigen Wetter und schlottern vor sich hin, während wir in den warmen, luxuriös eingerichteten Redaktionshallen hocken und fescche Editoriale schreiben. Ein schönes Leben, bedenkt man die mehr als satte Bezahlung dieser Tätigkeit. Eine ähnlich angenehme Überraschung wie wir auf der ZS-Redaktion erlebten, widerfuhr wohl auch all den wackeren Erstsemestrigen: Während die Studierenden an Massenuniversitäten wie Harvard oder Yale Unbillen diverser wissenschaftlicher und psychischer Natur erleiden müssen, sieht es hier in Zürich ganz anders aus. Komfortable Leere vor den Anschlagtafeln, keine überfüllten Hörsäle, leckere Mensakost, freundliche, universal versierte Auskunftspersonen und sehr zuvorkommende Dozierende. Und als wäre dies nicht genug, liegt jeden Freitag zudem Infotainment vom Feinsten (ZS) auf, das punkto Weltgewandtheit und Coolness die provinziellen Erzeugnisse (Blaze & Condor) von Brandon Walsh und Konsorten locker in den Schatten stellt.

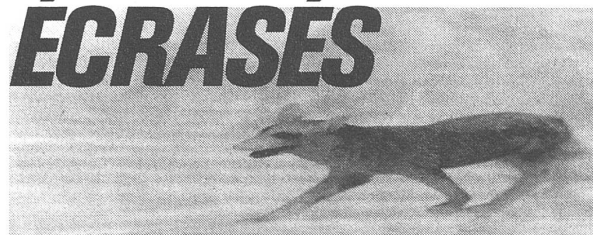
Liebe Erstsemestrige, die ihr da zielstrebig wie Marschflugkörper von Hörsaal zu Seminarraum zu Sekretariat zu Kanzlei zu Mensa und wieder zurück in die eigenen, frischgetünchten vier Wände eilt. Wenn ihr bereits jetzt Eure erste Studienkrise durchlebt, so mag Euch die folgende, in langen Studienjahren gereifte Erkenntnis ein Trost sein: Die Uni ist zwar hart, aber unfair. Und allen Neuzürcherinnen sei gesagt, dass die Stadt gross und unfreundlich ist, dafür sind die Wohnungen teuer und das Wetter schlecht. Wirklich erfreulich ist dagegen die Tatsache, dass im Falle von ernsthafteren Studienproblemen sowohl das Burghölzli wie auch das Unispital gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen sind und allfällige Kosten von der Krankenkasse übernommen werden.

Wenn Euch dies nun etwas gar bitter erscheint, so behaltet dennoch die Sonne im Herzen und denkt daran – wir glauben an Euch. Wir glauben so wieso an alles.

Kaspar & Philippe

P.S. Wir sind neu hier

CHIENS ÉCRASÉS



BOMMERLUNDER, EISGEKÜHLT

Wer wirklich gar nichts mit seiner Zeit anzufangen weiss, allerdings auch nicht den Mut aufbringt, bei der ZS zu arbeiten, kann nun doch noch eine Betätigung finden: Andern Menschen per Internet in den Kühlschrank gucken. Immer noch besser als Sport:

<http://www.electrolux.se/house/kitchen>

FLEISCH, BLUT, PLASTIK

Wir kennen sie, wir lieben sie, wir sehen uns ihre Videos immer wieder gerne an: Die Spice Girls!

Wie wir eben aus London erfahren haben, sind mittlerweile die längst angekündigten Spice Girls-Barbiepuppen auf den Markt geschmissen worden. Es gibt sie also nicht mehr bloss aus Fleisch und Blut (und ein paar wenigen Textilien), sondern auch aus Plastik. Man kann sie kaufen. Girl Power?

GETEERT, GEFEDERT, ORGANISIERT

Zuerst wurden sie von den SBB aus den Regionalzügen verbannt, danach mittels roter Hinweisschilder und biederem «Null Nikotin, Null Teer»-Slogan selbst in den Universitätsgebäuden in der Ausübung ihrer Sucht eingeschränkt: Die Raucherinnen.

Mittlerweile sind zwar die Bundesbahnen den Nikotinakrobatinnen mit dem Relaunch der Raucherinnenabteile in Regionalzügen wieder einen Schritt entgegengekommen, doch nach wie vor besteht in Sachen Rücker-

oberung von Nichtraucherinnenzonen akuter Handlungsbedarf. Andernfalls würden die Raucherinnen entweder klanglos aus der Postmoderne weggeschnippt, oder aber als murrend umherziehende Outlaws in irgendwelchen Suchtreservaten enden.

Damit diese düsteren Zukunftsvisionen nicht harte Realität werden, beginnt sich nun eine Vereinigung zu formieren, die den Kampf mit den Nichtraucherinnen unverzüglich aufzunehmen gedenkt: Die Raucherinnenpartei!

Wer näheres über diese Partei erfahren oder gar selbst bei dieser guten Sache an Bord steigen möchte, wählt umgehend folgende Nummer: 01 764 20 62

ANTWORT ZUM MITTWOCH

Immer wieder nehmen wir ernste Fragen entgegen, auf die wir dann antworten. Diesmal stammt die Frage von David Nauer, der in seinem «Wort zum Mittwoch» (ERNST) dem Thema *Weisse Socken* nachzugehen versuchte. In seiner filigranen Erörterung der in die Stadt einfallenden Landbevölkerung, kurz Agglos genannt, staunt er zwar zuerst einmal über die fussballfrisierten Subjekte, die am Wochenende in die Urbanität hereinprollen, findet dann allerdings die Worte wieder, um die abschliessende Frage zu stellen: Wieso nur trägt die Agglo weisse Socken?

Herr Nauer! Das beantworten wir doch gern, und zwar mit unserem Titanic-Kollegen Max Goldt, der sich dazu endgültig geäussert hat. Wieso weisse Socken? «Weil ist billig und sieht gut aus.»

Er freut sich, weil im Medienverein folgende attraktive Stellen frei werden:
Redaktorin (10%) beim iQ;
Redaktorin (20%) bei der ZS;
AkquisitörIn (20%) für beide.
Damit wir ihn nicht nehmen müssen, melden sich alle Interessierten beim MVZS, Rämistrasse 62, 8001 Zürich.
Stichwort: Quasimodo.

HOLOZÄN WENN DIE MUSE KÜSST

Zum vierten Mal findet diese Plattform für junge Schriftstellerinnen statt. Sie gibt unbekannten Autorinnen, die noch kein Buch veröffentlicht haben die Chance, sich und ihre Werke ein erstes mal der Öffentlichkeit zu präsentieren.

...Ich bleibe sitzen. Lasse die Arme hängen. Schnaube durch die Nase. Ich lasse mir die herrlichsten Chancen durch die Latten gehen. Ignoriere sämtliche sich mir bietenden Sprungbretter. Gemachte Männer können mir gestohlen bleiben....
Jens Steiner, «Staudamm, Flut.»

Beim diesjährigen vierten HoloZän lesen vierzehn von sechzehn Autorinnen. Ihre Texte wurden von der Jury, aus 150 Einsendungen ausgewählt. Überraschend, auch für die Organisatorinnen, gab es diesmal sehr viele Bewerberinnen aus dem Ausland. Obwohl, laut Rosemarie Primault, nicht speziell in Ausländischen Zeitschriften inseriert worden ist.

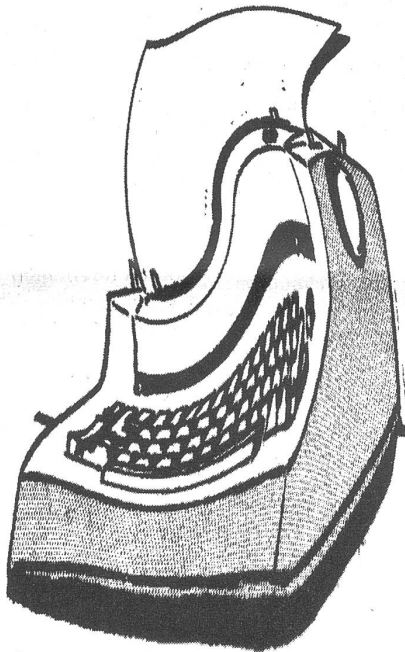
Leider hat HoloZän kein Budget, um den ausgewählten Autorinnen die Reise und den Aufenthalt für die Lesung zu finanzieren. Sabine Neumann aus Helsinki und Mark Tanner aus Lohne (D) werden ihre Text deshalb nicht lesen können.

...Durch unsere Stadt finde ich meinen Weg sogar ohne Brille, die Welt ist dann wolkig wie im Traum. Anna erkenne ich hingegen trotz Sehhilfe beinahe nicht wieder,...

Elisabeth Thoma-Frey, «Meine Wörter und Annas Wörter»

Die Texte werden nach der Lesung zur Diskussion gestellt, was eine neutrale Kritik erwarten lässt. Die Organisatorinnen haben sich bemüht, möglichst viele Lektorinnen, Verlage und Zeitungen einzuladen, um eventuelle Kontakte herzustellen.

Aus den letzten drei Veranstaltungen dieser Reihe hat es schon fruchtbare Ergebnisse solcher Begegnungen gegeben. Als Beispiele können Alex Muggler, der letztes Jahr nach Klagenfurt eingeladen



Wenn junge Autorinnen in die Tasten hauen

worden ist, Franco Supino, der bereits am zweiten Buch ist, Tilo Schmied mit einem veröffentlichten Gedichtband, Konradin Christian und Gion Mathias Cavelti genannt werden.

...Für die Kleinere von ihnen ist er der dicke Hamster mit den grossen Flügeln, die Grössere nennt ihn den Mann ohne Hals...
Melinda Abonji, «Der Mann ohne Hals»

Entstanden ist HoloZän aus der Schreibwerkstatt, die der Schriftsteller Adolf Muschg seit den 70er

Jahren an der Abteilung XII für Geisteswissenschaften der ETH Zürich anbietet. Teilnehmerinnen dieser Werkstatt haben vor vier Jahren HoloZän initiiert. Ein Teil von ihnen, zusammen mit anderen ehemaligen HoloZän-Lesenden, stellten die Vorjury, bei der Auswahl der Texte. Aus dieser hat die Jury, die jetzt feststehenden Teilnehmerinnen bestimmt. Die diesjährige Jury besteht aus den Schriftstellerinnen Friederike Kretzen, Nicole Müller, Adolf Muschg, Urs Widmer und dem Kritiker Heinz Schafroth.

...Ich schweige. Wir trinken.

Wenn ich denke, sagt der Andere, dass du diese Geschichte erfunden hast.

Wie meinst du?...

Andreas Sauter, «Der Andere»

Die Lesungen finden in der Semper Sternwarte statt. Dort ist auch das Collegium Helveticum der ETH zuhause, eine Plattform, die eine Annäherung der Natur- und Geisteswissenschaften zum Zentralthema hat.

...Jedesmal, wenn ich in diese Wände trat, blies ein kalter Schauer über meinen Rücken...

Shalom Triste, «Daniela Heisig»

Bewerben beim HoloZän können sich alle, die bisher kein Buch oder Heft veröffentlicht haben. Mit den ausgewählten Texten wird eine Dokumentation zusammengestellt, die zum Selbstkostenpreis von zwölf Franken bezogen werden kann. Die Texte werden vom Organisationskomitee in ihrer ursprünglichen Form abgedruckt. Also auch nicht korrigiert; Kafka hatte schliesslich auch eine eigene Interpunktion...

...Ich bin ein Tränensack ein Muttermal ein Hundskind ein wetterwendisch Saufluderbein ein sagenhaft somnambules Sausterngebilde...

Katja Winkler, «Werbung»

Als eine von wenigen Plattformen, die die Junge Literatur fördern, und damit neue Akzente setzen hift, ist HoloZän ein Muss für Leseratten und eine gute Gelegenheit, einen Ausschnitt der jungen Schreibkultur kennenzulernen. Zu den Lesungen und Diskussionen sind für alle herzlich willkommen.

...Er trägt einen magentaroten Anzug, der die Intensität seiner grünen Augen nicht mildern kann. Zwei dicke grasgrüne Klekse, die das Weiss um die Iris verschlingen...

Cornelia Becker, «Magentarot»

Regula Füglistaler

Programm:

Mittwoch, 29. Oktober 1997

Elisabeth Thoma-Frey

Meine Wörter und Annas Wörter

Jens Steiner

Staudamm, Flut

Mittwoch, 12. November 1997

Max Reinhold

c:\text\personal\nirwana.doc

Lukas Bärfuss

Hinkommen

Mittwoch, 26. November 1997

Andreas Althaus

Wie das fünfte Buch Hüsi entstand

Beate Balzer

Transiträume (Gedichte)

Mittwoch, 10. Dezember 1997

Andy Strässle

Die Neumondtochter

Sabina Näf

Zeitkippe (Gedichte)

Mittwoch, 17. Dezember 1997

Cornelia Becker

Magentarot

Daniela Heisig

Shalom Triste

Mittwoch, 14. Januar 1998

Katja Winkler

Werbung

Andreas Sauter

Der Andere

Mittwoch, 21. Januar 1998

Melinda Abonji

Der Mann ohne Hals

Raphael Urweider

Autopsie (Gedichte)

Sekretariat der Professur für deutsche

Sprache und Literatur

Rosemarie Primault

Gloriastr. 68

8044 Zürich

Tel. 01/632 58 78

Fax. 01/252 84 90

E-Mail:

primault@german.huwi.ethz.ch

Auskunft und Bezug der Dokumentation zum Selbstkostenpreis von Fr.12.-

Wenn Zeit Geld ist, ist dieses PowerBook ein Vermögen wert.

Wer im Geschäftsleben Erfolg hat, der weiss, wie wichtig es ist, schnell und unabhängig zu sein. Mit dem Macintosh PowerBook von Apple sichern Sie sich diesen entscheidenden Vorteil. Und wenn Sie sich jetzt für ein Modell der Macintosh

PowerBook 3400 Serie entscheiden, ist ein 33.6K Modem im Lieferumfang enthalten. Uebrigens: bis Ende Oktober tauschen wir Ihr Macintosh PowerBook 5300 zu attraktiven Konditionen für ein Macintosh PowerBook 3400 ein. Kommen Sie jetzt zu uns und sichern Sie sich Ihr Sparpaket.



Bei jedem Apple Macintosh, den Sie jetzt kaufen, ist ein späteres Mac OS 8 Upgrade inbegriffen.



Apple Händler

Take Away Bucheggplatz CH-8037 Zürich Mo-Fr: 11⁰⁰-18³⁰ Sa: 10⁰⁰-12⁰⁰



Eine starke Presse, die Studentenpresse: 120 Publikationen - 4,7 Mio. Leser*!

Lassen Sie sich beraten für Ihre Inserate in Studentenzeitungen!
Für Trainee-Stellen, Dienstleistungen, Veranstaltungen und Produkte!

Ihr Partner für Kommunikation an Universitäten und Fachhochschulen.
Verlangen Sie unverbindlich die Dokumentations-Diskette!

* Schätzung für 1997 der Go! Uni-Werbung.

Go! Uni-Werbung AG
9014 St. Gallen Tel. 071/277 27 77

gouniwerbung@access.ch

Go! Uni-Publicite SA
tel. 022/741 13 41 1201 Geneve



Simon's Optik
Obere Zäune 12
8001 Zürich
Tel. 01 252 35 24

Syon sagt.
Brillen mit Linsen und Feuer
und zerschneiden sie beim Küssen, machen Ihnen kaputt
sagt Syon.

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien,
aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/
Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss,
Formate A5 + A4 inkl. a.rüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen,
OCR-Texterkennung, Scannen und Farbaus-
drucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien,
auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG COPY AG

**Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».**
Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54



Saunazeit!

Es ist Zeit, etwas für Ihre Gesundheit
und Ihr Wohlbefinden zu tun. Besuchen
Sie die gepflegte Sauna am Zürichberg.
Mit grossem, ruhigem Saunagarten,
Solarium und Cafeteria. Wohltuende
Massage- und Shiatsu-Therapie-Angebote.
Entspannen Sie sich, regenerieren Sie
und lassen Sie sich verwöhnen.

**Ganzer Dienstag
Freitag**

Öffnungszeiten:
Frauen: 10 - 21 h
Di 10 - 17 h
Do
Gemischt:
Mo, Mi, Fr 10 - 21 h
Do 17 - 21 h
Sa, So 10 - 20 h

Sauna Zürichberg, Krähbühlstrasse 90 (beim
Sonnenbad), 8044 Zürich, Tel. 01/252 49 16
Leicht erreichbar:
Tram: Nr. 6 bis Haltestelle Susenbergrasse
Auto: 40 Parkplätze, Einfahrt Tobelhofstrasse 21

Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren
Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freiestr. 36

Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260

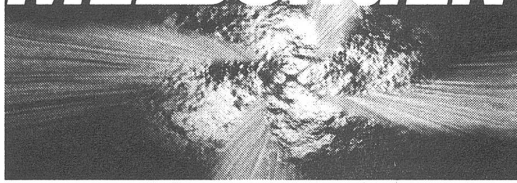
Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

VERMISCHTE MELDUNGEN



WOZ IN NÖTEN

«Eine Million mit links» heisst die neue Kampagne, mit welcher die WoZ-Geschäftsleitung der prekär gewordenen finanziellen Lage der linken Wochenzeitung begegnen will. Für eine sichere Zukunft braucht die WoZ also eine Million Franken und 1000 neue Abonnentinnen. Rigorose Umstrukturierungen wie zum Beispiel die Stellenkürzung von 41 auf 35 Stellen wurden bereits durchgeführt, doch nun gehen der WoZ die Möglichkeiten zum Sparen ohne Abbau der journalistischen Qualität aus. Und journalistische Qualität hat die WoZ, dies bescheinigen ihr jedenfalls ihre prominenten Fans von Jacqueline Fendt über Adolf Muschg zu Alexander Pereira. Wer also nicht möchte, dass eine der letzten linken schweizer Zeitungen zugrunde geht kann spenden, die WoZ abonnieren oder ans WoZ-Fest am 25. Oktober 1997 in der Roten Fabrik gehen.

(WoZ/mlf)

IN EIGENER SACHE

Auch der ZS gehts nicht rosig. Unsere Strategie, den roten Zahlen zu entfliehen ist aber eine ande-

re. Wir haben die UFO (Unifest-Organisation) gegründet, die in der Tradition des Inferno-Festes alljährlich ein grosses Unifest steigen lassen will, dessen Gewinn in die Kassen von Medien-Verein ZS und VSU fliessen soll. Dazu brauchen wir aber noch Leute, die Lust haben ein Fest zu organisieren, oder in der UFO etwas tun möchten. Interessierte können am Mittwoch, dem 29. Oktober um 18.15 Uhr im VSU-Büro an der Rämistrasse 62 vorbeischaun, oder anrufen (UFO c/o Min Li, tel. 272 64 61)

(UFO/mlf)

ADE LATEINGEBÜHR

Der VSU machts möglich! Zum Semesterbeginn wird allen lateingepagten Studis von der UNI Zürich das schon bezahlte Lateingebührengeld zurückbezahlt. Dank dem Einsatz des VSU bis zum Bundesgerichtsentscheid sind die Lateinzusatzkosten als verfassungswidrig erklärt worden. Ab sofort sind die Lateinkurse wieder gratis. Es ist empfehlenswert für all jene, die das Kleine Latinum sowieso machen müssen, sich ab sofort in diese Kurse zu stürzen, denn Buschor schläft nicht. Aufatmen gilt also nicht:

Noch diesen Winter wollen Kantons- und Regierungsrat sich die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen verschaffen (näheres auf Seite 11). Doch zum Glück schläft der VSU auch nicht.

Wer sein Geld sinnvoll einsetzt will und ein offenes Herz hat: Der VSU hat ein PC-Konto: 80-65375-2 für den Kampf gegen Buschor.

(VSU/laf)

ES GIBT NOCH HOFFNUNG

Die alte Tante NZZ, die sich unser – der Studis und überhaupt der akademisch Eifrigen – schon immer in mütterlicher Wärme angenommen hat, sie hat auf Studienbeginn eine Beilage veröffentlicht, in der viele Gemeinplätze zu finden sind («Die eigentliche Praxis lernt sich in der Praxis, nicht im Sandkasten des Seminars») aber auch viel Interessantes.

Beispielsweise verlässt mittlerweile etwa ein Viertel der männlichen Studis vorzeitig die Universität, bei den Studentinnen ist es schon ein Drittel; spätestens nach 17 Semestern. Eine erstaunlich hohe Zahl. Hauptbetroffene sind, nicht erstaunlich, die Geisteswissenschaftlerinnen und zwar nicht etwa, weil sie die Zwi-

schensprüfungen – so es denn welche gab – nicht geschafft hätten, sondern wegen der «Unübersichtlichkeit und Ziellosigkeit» der eher freien Studiengänge. Immerhin, so schreibt die NZZ, kann es der Minderheit, die über keinen Abschluss verfügt, «durchaus gut gelingen», im Leben noch vorwärts zu kommen. Wenn das kein Trost ist. Weiter: 1995 waren, so die neusten Statistiken, noch 6,4 Prozent der abgeschlossenen Studis auf Jobsuche. Nur 3,2 Prozent allerdings waren auch auf dem Arbeitslosenamt gemeldet, also doch noch weniger als der Landesdurchschnitt von 4,2 Prozent. Auch wieder ein Trost, wenn man es denn ein wenig eigennützig sehen will.

Letzter Trost ist schliesslich, dass diejenigen, die sich ob der einstweilen enttäuschten Berufshoffnungen womöglich grämen, keine Dissertation geschrieben zu haben, das nicht zu tun brauchen: «Viele Unternehmen», was immer das heisst, legen gemäss NZZ keinen zwingenden Wert mehr auf einen Doktorinnentitel. Trotz oder wahrscheinlich gerade weil die Promotionsflut in den vergangenen zehn Jahren um vierzig Prozent zugenommen hat, mehr als die Liz' und Diplome. Hauptnachteil einer Doktorinnenarbeit: Man steigt später ins Erwerbsleben ein. Praxis gilt eben doch noch etwas.

Näheres und weiteres (z.B. ein Artikel der Kopräsidentin des VSS, Talin Stoffel, die in Zürich Geschichte studiert) ist nachzulesen in der NZZ vom 21. Oktober.

(tly)

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

24. Oktober 1997 75. Jahrgang, Nr. 15 Auflage: 12 000
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag
Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@studi.unizh.ch

Inserate
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Matthias Kippe Di 12.30 - 16.30
und Fr 9.00 - 13.00
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2
Inseratesschluss
der übernächsten Ausgabe ist der
24. Oktober 1997

Redaktion und Layout
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Philippe Amrein (amp), Roman Fillinger
(fil), Regula Füglistaler (laf), Kaspar
Hohler (kas), Thomas Ley (tly), Thomas
Stahel (ts)

Redaktionsschluss
der nächsten Ausgabe ist der
24. Oktober 1997.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Titelbild: Hanna Wöchl.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn dir die Mäuse tief in der Tasche sitzen und du trotzdem nie mehr eine ZS verpassen willst, profitierst du jetzt von unserem Sparangebot. Während eines Semesters erhältst du die ZS gratis und franco. Ein Grund zum Anbeissen.

Name:

Vorname:

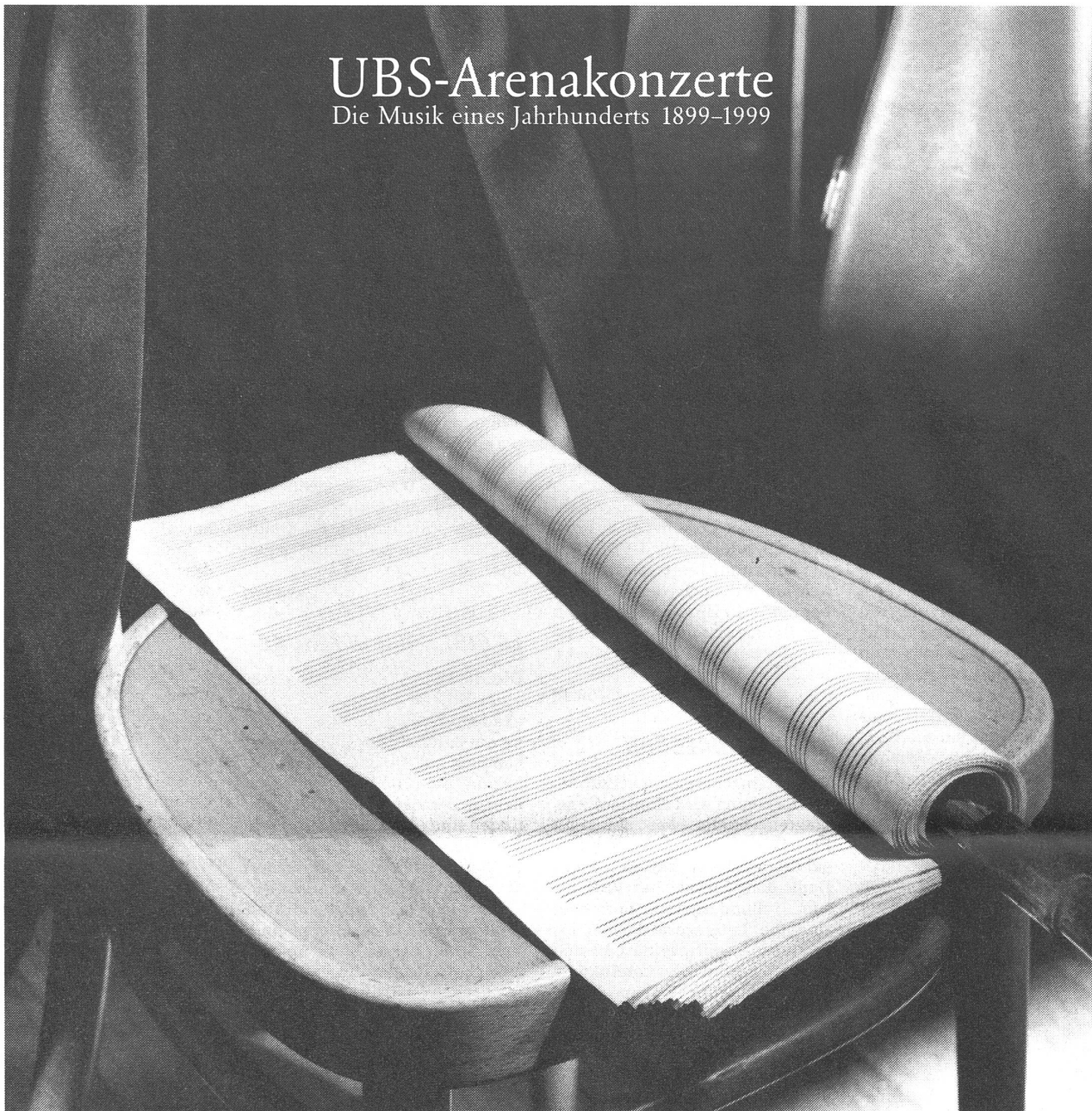
Strasse:

PLZ, Ort:

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62,
8001 Zürich Tel. 01/ 261 05 70 Fax 01/ 261 05 56

UBS-Arenakonzerte

Die Musik eines Jahrhunderts 1899-1999



Entdecken Sie die Musik, das Jahrhundert und die dramatische
Gleichzeitigkeit der Gegensätze als völlig neues Konzerterlebnis

Ein Konzept von Armin Brunner

<http://www.ubs.com/sponsoring> – Gratisprogramm: Telefon 0848 800 800

Rentenanstalt +

Swiss Life +

Tages-Anzeiger

UBS

Schweizerische Bankgesellschaft

EMBARGO UND WELTFESTSPIELE

Diesen Sommer fanden die 14. Weltfestspiele der Jugend und Studierenden statt, deren Teilnehmerinnen sich für Frieden, Solidarität und Antiimperialismus engagieren. Es ist wohl kein Zufall, dass Kuba Veranstaltungsort war – ein Staat, in dem Zusammenhalt und Gemeinschaftssinn dank dem Handelsembargo zur Tagesordnung gehören.

Kubas Wirtschaftslage ist alles andere als rosig. Wirtschaftsminister José Luis musste vor einigen Wochen einräumen, dass sich die Finanzlage des Landes weiter verschlechtert habe und diese Probleme wohl auch in den nächsten Jahren bestehen bleiben werden. Die Importe müssen in Zukunft erheblich gekürzt werden, wodurch bei der Versorgung der Bevölkerung weitere Einschnitte drohen. Da nämlich gleichzeitig mehr Devisen erwirtschaftet werden sollen, werden die Einfuhren für die Zuckerindustrie und den Tourismus tabu bleiben – folglich wird bei den Nahrungsmittelimporten gespart.

Solange die sozialistische Regierung Kubas keine Systemreformen einleitet und solange die USA ihre Politik nicht ändert (die seit 1996 eingesetzten «Helms-Burton-Gesetze» sollen auf andere Staaten Druck ausüben, nicht mit Kuba Handel zu betreiben), wird sich an der schlechten Wirtschaftslage auch in der nächsten Zukunft kaum etwas ändern.

Kontakte zwischen den grossen Foren

Am Tag der Eröffnung der Jugendweltfestspiele war von den Alltagsproblemen der Bevölkerung wenig zu sehen. Die Stimmung der Zuschauerinnen war gut, zahlreich waren sie gekommen, um die über 12'000 Jugendlichen aus der ganzen Welt zu begrüßen. Stundenlang schlängelte sich der beeindruckende Zug durch die Strassen Havannas, und die Teilnehmerinnen genossen die ausgelassen fröhliche Stimmung. Aus 132 Ländern einschliesslich der Schweiz und allen fünf Kontinenten waren sie angereist. Grösste Delegation bildete Clinton wird sich auf die Zähne gebissen haben – die USA. Unter

Drohung von Geldstrafen und Gefängnis kamen gleichwohl 800 Teilnehmerinnen aus den Vereinigten Staaten angereist.



Strassenszene in Havanna

Während den nächsten Tagen wartete ein breites kulturelles und politisches Programm auf die Jugendlichen. Es bot sich die Möglichkeit, Ausstellungen, Sportanlagen und Sehenswürdigkeiten zu besuchen oder einen Einblick in kubanische Politik und Administration zu bekommen. Zentral waren jedoch die diversen Diskussionsforen. Zu Themen wie Demokratie, Umwelt, Frauen, Rassismus, Antiimperialismus und Beschäftigung konnte die progressive Jugend der unterschiedlichsten Herkunft mit Gleichgesinnten diskutieren. Für wirklich spannende Diskussionen waren die Gruppen jedoch zu gross, wie Siro Torresan – Präsident vom Vorbereitungskomitee Schweiz – erzählt. Wenn bis zu 300 Personen zusammen diskutieren

und jede Stellungnahme im Voraus angemeldet werden muss, ist es schwierig gute Auseinandersetzungen zu führen. Wesentlich interessanter war der Kontakt in den sogenannten Clubhäusern. Jeder Kontinent hatte nämlich ein Haus, in welchem nationale Organisationen Veranstaltungen durchführen konnten. Hier fanden dann auch die persönlicheren Kontakte und tiefergehenden Un-

Auch in der Folge wurden die Jugendlichen Tag und Nacht umsorgt. Bei den Familien und in den Quartieren fanden spezielle Feste statt, stolz stellte man die Gäste der Verwandtschaft und Bekanntschaft vor. Für die meisten Jugendlichen war dies der interessanteste Teil der Festspiele, erhielten sie doch einen Einblick in den kubanischen Alltag, auch wenn die Besucherinnen wohl vor allem die Sonntagsgesichter sahen. Zudem waren die Gäste nicht bei schlecht situierten Familien untergebracht, auch wenn, wie Siro betont, alle arm sind und die sozialen Unterschiede geringer als in der Schweiz ausfallen. Vergleiche zu Europa seien aber völlig sinnlos, denn die materielle Armut werde durch Solidarität und Herzlichkeit kompensiert. Die Folgen des Embargos sind allerdings keineswegs zu übersehen. In der ersten Hälfte des Monats, wenn die Zahl der Nahrungsmittelcoupons noch gross ist, fällt die Knappheit an alltäglichen Gebrauchsgegenständen weniger auf als gegen Monatsende. Während die Hygiene kaum ein Problem ist, fehlt es vor allem an Medikamenten. Laut Siro gewöhne man sich aber schnell an die Knappheit. Wenn halt keine Zigaretten mehr zu kaufen sind, helfe man sich aus und versuche es am nächsten Tag noch einmal. Es ist alles eine Sache der Gewöhnung. Es werde geschätzt, dass ein Minimum da sei.

Thomas Stahl

terhaltungen statt. Siro vergleicht die Clubhäuser mit den Cafés um das Bundeshaus, wo die Hauptgeschäfte abgeschlossen werden.

Kubanische Ehrlichkeit

Untergebracht waren die Jugendlichen bei einheimischen Familien. Hier wurde auch deutlich, dass die Jugendspiele weit mehr als der Touristenwerbung galten und viel Ehrlichkeit hinter dem Anlass stand. Als am Tag der Ankunft der Bus mit der Schweizer Delegation wegen einer Panne mit etwa zweieinhalb Stunden Verspätung ankam, warteten einige Familien schon mehr als fünf Stunden. Um die weitgereisten Gäste auf keinen Fall zu verpassen, fanden sie sich schon frühzeitig am Übergangspunkt ein.

Weltfestspiele:

Die Geschichte der Weltfestspiele begann am 10. November 1945 mit der Gründung des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ). Laut Gründungsurkunde «eine Organisation der Jugend, die sich in ihrer Entschlossenheit vereinigt hat, für Friede, Freiheit, Demokratie, Unabhängigkeit und Gleichberechtigung überall in der Welt zu arbeiten.» Schon bald entstand der Gedanke eines Treffens, wo Jugendliche jeglicher Rasse, Glaubensrichtung, politischer Position und Geschlechts teilnehmen konnten. Bis heute fanden 14 Festspiele an Orten wie Prag, Berlin (DDR), Wien, Moskau, Helsinki und Pjöngjang statt.

DIFFERENZ & UNGLEICHHEIT – FRAUEN UND MÄNNER

ENTDECKEN IHRE UNTERSCHIEDE NEU

Das lateinische «discriminare» bedeutet trennen, scheiden und unterscheiden. Was nun jedes Kind unterscheiden kann, das sind Männer und Frauen. Warum dieser Unterschied, ein «discrimen», auch zu unterschiedlicher Behandlung führen muss, zu Diskriminierung also, das war die Grundfrage eines Kongresses vom 24. bis 26. September an der Uni Bern. Die Schweizer Soziologinnen und Forscherinnen des Nationalfonds-Programms «Frauen in Recht und Gesellschaft» diskutierten das Thema «Differenz und Ungleichheit». Ein Tagungsbericht.

Während die Frauenforschung den Hebel noch einseitig ansetzte, befasst sich die Geschlechterforschung mit beiden Seiten des Problems: Mit dem Begriff der «gender studies» ist die Ära angebrochen, da soziales Gefälle zwischen Mann und Frau nicht mehr mit biologischer geschlechtlicher Differenz erklärt wird, sondern mit dem «gender», dem gesellschaftlich anerzogenen Bild von Männlichkeit und Weiblichkeit. Der Wandel von Geschlechterforschung zu Genderstudies ist entsprechend gross. Haben die Frauen in den sechziger und siebziger Jahren das weibliche Geschlecht noch aufzuwerten versucht, so lag das Bemühen um Gleichberechtigung in den Achtzigern eher in der Angleichung der Geschlechter hin zu einer androgynen Gesellschaft. Heute, in den neunziger Jahren, scheinen Männer wie Frauen die Unterschiedlichkeit wieder von neuem ausreizen zu wollen.

Wider den kleinen Unterschied

Bettina Heintz, Soziologin an der Uni Mainz (und Ex-Soziologin in Zürich), stellte im Einführungsreferat ein eigentliches «Verschwinden des Forschungsgegenstandes» fest. Die Konstruktion von Differenz auf der Grundlage von vermeintlichen Geschlechtsmerkmalen werde unserer Zeit nicht mehr gerecht. Denn eben hier lauert die Gefahr der Zementierung von Rollenbildern, die nur allzuoft zu Ungunsten der Frauen gedeutet werden. Ein Rückblick in die Geschichte genügt. Während sich Männer über Jahrhunderte hinweg denkbar positiver Eigenschaften rühmten, haben sie das andere Geschlecht als ihr Gegenteil gleich mitdefiniert. Den Frauen blieb nicht viel übrig, und es fällt ihnen bis heute schwer, dieses Wenige wenigstens positiv zu werten.

Im Gegensatz zu den Männern ist es den Frauen aufgrund dieser Vorgeschichte und aufgrund eigener Uneinigkeit bis heute nicht gelungen, zu einer selbstgewählten Definition von Weiblichkeit zu gelangen. Gertrud Nunner-Winkler vom Max-Planck-Institut München warnte jedoch davor, Weiblichkeit zu mystifizieren. Zahlreiche Studien hätten



Wann ist ein Mann ein Mann? Und wann ist denn eine Frau eine Frau?

die negativen Auswirkungen überlieferter Rollenbilder auf die Chancengleichheit der Frauen gezeigt: Projektionen, die auch die Lebensentwürfe von Frauen prägen.

Das Nationalfonds-Programm 35 zum Thema «Frauen in Recht und Gesellschaft» unter der Programmleiterin Than-Huyen Ballmer-Cao, Politologieprofessorin an der Uni Genf (und ebenfalls Ex-Dozentin in Zürich), bildete das eigentliche Rückgrat des Kongresses. Dessen Exponentinnen stellten die unter-

schiedlichen Gleichheitskonzepte vor, die im Rahmen des Programmes analysiert wurden, sowie die möglichen Handlungswege zu neuen Gesellschaftsformen. Ziel ist vor allem die Förderung eines anderen Rechtsbewusstseins. So gilt es, auf Missstände aufmerksam zu machen, um so die Voraussetzungen für politische Lösungen zu schaffen. Nicht in der Bestückung des Männerreigens mit weiblichen Elementen liegt nämlich der Fortschritt, sondern eben in der Neugestaltung gesellschaftlicher Strukturen. Konkrete Ideen in diese Richtung sind neue Arbeitszeitmodelle oder die Aufnahme von Teilzeitarbeit in Gesamtarbeitsverträge.

Gefahr der Homosexualisierung?

Von den hierfür vorhandenen Handlungsansätzen zeugen zahlreiche Teilprojekte des NFP 35, wovon einige im Rahmen von Workshops den Kongress Teilnehmerinnen vorgestellt wurden: Bettina Heintz und Eva Nadai haben die Geschlechtsetikettierung des Arbeitsmarktes untersucht, vor allem anhand gegengeschlechtlicher Zweiterbete von Männern. Fazit der Untersuchung war, dass Frauen in «Männerberufen» mit fachlichen Selbstzweifeln zu kämpfen haben, während den Männern in «Frauenberufen» besonders der niedrige Status und die Gefahr einer Feminisierung oder Homosexualisierung zu schaffen machten.

Des weitern legen Yves Flückiger und Zeba Ahrlad mit ihrer Studie zu den Ursachen der Lohnungleichheit zwischen Mann und Frau ungemütliche Zahlen vor: Sie beträgt in der Schweiz für gleiche Arbeit satte 27 Prozent! Das ist der Durchschnitt, wohlgeachtet, und liegt nahe dem Standard des öffentlichen Sektors (26 Prozent), der sich ja bekanntlich offiziell um Gleichstellung bemüht. In privaten Unternehmen jedoch beträgt die Kluft sogar beinahe die Hälfte (vierzig Prozent).

Das Bemühen der Männer um Teilzeitarbeit wird hingegen mit einer Lohneinbusse von bis zu 3 Prozent taxiert. Gonik, von Allemen, Bastard und Cardia-Vonèche unterstreichen in ihrer Studie, dass rollenspezifische Strategien von Arbeitnehmerinnen wenig mit dem «persönlichen Wesen» und viel mit sozialen Konstruktionen zu tun haben.

Verarmte Alleinerziehende Mütter

Flexible Arbeitszeiten, gleicher Lohn und durchlässigere Hierarchien für Frauen könnten die Voraussetzungen schaffen für eine gleichberechtigte Familienplanung. Das beweist, wie gross die Verantwortung von Unternehmen ist, Ungleichheit abzubauen: Wie wenig Boden dazu nämlich bereitet ist, zeigen Christian Suter und Monika Budowski in ihrer Arbeit zu den Lebensformen, Lebensumständen und der Armut alleinerziehender Mütter. Wenn Frauen Kinder haben und dabei auf die Unterstützung des Partners verzichten wollen oder müssen, fallen sie schnell durch alle Netze. Viele sind akut von Armut bedroht, gehören nach der Auswertung sogar zur grössten und qualitativ am stärksten betroffenen Gruppe der Verarmten.

Die Gesellschaftsstrukturen sind offenbar auf alleinerziehende Mütter nicht vorbereitet, obwohl das Phänomen gewiss nicht neu ist. Die Vorstellung, Frauen könnten ein Leben ohne ihren Partner sogar vorziehen, scheint völlig exotisch. Keinen Vater für den Nachwuchs zu haben, gilt noch immer als Unglück, womöglich selbstverschuldet. Umso weniger überrascht die Tatsache, dass die Betroffenen ein kleines Wirtschaftswunder erleben, sollte sich ein neuer Lebenspartner einfinden. Nach der Statistik ist dies der häufigste und effektivste Ausweg aus der Armut. Und was ist mit Alternativen?

Erbaulicher nahm sich das Referat von Katharina Ley aus, die ihren Denkanlass über horizontale Beziehungsprozesse vorstellte. Ausgehend von der Hierarchie Vater-Mutter-Kind erläutert sie das Vakuum, das vorübergehend im Wandel zur vaterlosen Gesellschaft, und damit in einer Zeit der verflachenden Hierarchien ausbrechen muss. Im weitem hebt sie die Chancen einer solchen Entwicklung hervor, indem sie eine Utopie zeichnet: Anstelle der Vater-Mutter-Kind-Hierarchie soll ein Modell der Gleichberechtigung treten.

Dieses Modell glaubt sie in der Geschwisterbeziehung zu finden. Dieses, befindet sie, gilt es zu übernehmen und umzusetzen – und zwar gleich in dreifacher Weise: Gleichberechtigung zwischen den Partnern, zwischen den Geschwistern, aber auch zwischen Eltern und Kindern. Diese allgemeine Verflachung der Hierarchien, die schon in Familien und auch in Schulen Einzug gehalten hat, braucht zwar etwas Geduld, ist aber längerfristig ein tragbares Modell für übergeordnete Gesellschaftsstrukturen, im Sinne einer fortschreitenden Demokratisierung.

«Gescheiterter» weiblicher Suizid

Dass Lebensentwürfe und Wirklichkeit bei Frauen nicht selten auseinanderklaffen, glaubt C. Rachor aus der Suizidrate der Frau-

en herauslesen zu können – womit wir bei einem weniger erfreulichen Thema angelangt wären: In ihrem Referat über Differenz und Ungleichheit am Beispiel des weiblich typisierten Suizidversuchs, zeigt sie auf, dass Rollenbilder bis in letzter Konsequenz wirksam bleiben.

Ein Mann, der da zu sein hat: todesverachtend, heldenhaft, autonom und konsequent, neigt in einer vermeintlich auswegslosen Situation dazu, in einem letzten «männlichen» Akt der Gesellschaft den Rücken zu kehren. Eine Frau hingegen, die da wäre: hilfsbedürftig, labil, inkonsequent und sozial verantwortlich, versucht mit einem «gescheiterten» Suizid auf ihre desolate Situation aufmerksam zu machen. Sie will nicht eigentlich aus der Gesellschaft austreten, sondern diese verändern. Sie ist nicht wie der Mann isoliert sondern fehlintegriert.

Das zeigt die Häufigkeit suizidaler Handlungen bei Frauen, die in ihrer Beziehungen Misshandlungen ausgesetzt sind oder waren; in den USA 800'000 pro Jahr, Tendenz steigend. Ist jedoch die Suizidrate der Männer in den letzten Jahren konstant geblieben, hat sie sich bei den Frauen verdoppelt. Hier sei auf das Buch von De Puy und Ducret verwiesen, die Handgreiflichkeiten in der Schweiz un-

tersuchten («Männliche Dominanz und Gewalt gegen Frauen in Schweizer Familien»).

Gameboy und Machtphantasien

Last but not least brachte Judy Wajcman von der Australian National University in Canberra mit ihrem Schlussreferat ein Highlight. Von «Cyberfeministinnen» war die Rede. mit einem Seitenblick auf das Männermonopol in der Technik. Danach prägen Artefakt und Fetischismus des technischen Designs die Geschlechterbeziehungen nachhaltig. Die Substitution sozialer Kontakte mittels Cybersex, Handy und Gameboy schafft den mehrheitlich männlichen Benutzern das Gefühl von Allmacht und Ganzheitlichkeit. Bleibt die Frage offen, ob Technik per se inhaltlich patriarchalisch sei. Wenn nicht, gäbe es überhaupt die Gentechnologie? Oder zementiert diese rhetorische Frage allein schon ein Vorurteil, das die biologische Differenz strapaziert?

Wie auch immer: Das Fehlen der Frauen in der Technik ist offensichtlich. Die Tragweite daraus umso gewichtiger, fliesen doch die Hauptsummen des Nationalfonds in naturwissenschaftliche Zweige. Heidi Diggelmann, Präsidentin des Nationalfonds, zieht

die ernüchternde Bilanz: Nur ein ganzes Zehntel der Fondsgelder kommen den Sozial- und Geisteswissenschaften zugute, wo geschlechterrelevante Forschung betrieben und auch von Frauen geleitet wird. Lediglich 18 Prozent der Gelder verbleiben den Nachwuchsforscherinnen. Genderforschung fristet in der Schweiz ein noch vergleichsweise kümmerliches Dasein und ist bisher kaum institutionalisiert. Eine Entwicklung, die schon fast um Jahrzehnte derjenigen der Vereinigten Staaten nachhinkt. Nach Diggelmann ist es für alle Projekte, also auch für feministische, entscheidend, dass sie sich auf universitäre Strukturen abstützen können. Die mangelnde Institutionalisierung der Genderforschung wird hier empfindlich spürbar. Allenfalls interdisziplinär betrieben, geniesst sie in Krisenzeiten kaum Priorität. Eine erste Basis ist geschaffen, allerdings auf dünnem Eis. Sie gilt es weiter auszubauen, auch unabhängig vom direkten marktwirtschaftlichen Interesse. Interesse wird gemacht, zum Beispiel an der Uni.

Judith Arnold und Martin Fischer



...Die Antworten sind gar nicht so einfach.

Eine Zusammenfassung des NFP 35 «Frauen in Recht und Gesellschaft» ist im übrigen zu beziehen beim Schweizerischen Nationalfonds, Abteilung 4, Postfach, 3001 Bern.

KLEININSERATE



● Bücher

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL
Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei
Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29
- Fax 252 03 47. Studienliteratur
Germanistik, Geschichte, Philoso-
phie, Soziologie, Psychologie,
Pädagogik. Belletristik, Reisefüh-
rer. Taschenbücher.

KLIO. Buchhandlung und Antiqua-
riat in Zürich beim Central, Tel.
251 42 12, Fax 251 86 12. Buch-
handlung (Zähringerstr. 45) für
Geschichte, Philosophie, Soziolo-
gie, Politologie, Ethnologie, Dritte
Welt, Germanistik, Belletristik,
Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa
8.30-16.00 (Neuerscheinungskat-
aloge). Antiquariat (Zähringerstr.
41) für Philosophie, Geschichte,
Geistes- und Sozialwissenschaften.
Literatur, Di-Sa 11.00-18.30,
Sa-16.00.

● Korrekturen

Korrektur wiss. Texte durch Deutsch-
lehrer, Tel. 01/786 22 03

Erfahrene Korrektorin, perfekt
zweisprachig Französisch/
Deutsch, korrigiert und lektoriert

Ihre Dissertation u. ä. Sie können
mir telefonieren, ich bin abends
zwischen 19.00 und 22.00 Uhr er-
reichbar, oder mir schreiben: Erika
Bendetti, Joh.-Hirt-Str. 9, 8804 AU,
Tel. 01/781 28 48

Korrekturen: Versierter Korrektor
gibt Ihrer Diplom-, Liz.- oder Doktor-
arbeit den letzten Schliff (D, F, E).
Tel. / Fax 722 31 55.

Prüfungsarbeiten / Diplomarbeiten
erhalten nur dann gute Noten,
wenn sie hinsichtlich Rechtschrei-
bung und Stil fehlerlos geschrieben
sind. Erfahrener Lektor / Korrektor
/ Gragiker bearbeitet Ihre Arbeiten
sorgfältig und diskret. Für Studen-
tinnen / Studenten Spezialpreis! Es
lohnt sich! W.F. Bürgi, Tel./Fax 033
843 12 52

● Gesucht

Gewürzregal aus Buche, ein-
stöckig, ca. 30-40 cm lang und 5
cm tief. Tel. Andi 822 50 26.

Studentin zum Kinderhüten. Jeweils
vier Tage (hintereinander) pro Mo-
nat von 17.00-20.00 Uhr. Tel. 312
16 13. (Schweizerin).

● Ich sah dich

Ich (muskulös, braunhaarig, Dreita-
gebart) sah Dich (blonde, lange
Haare, tiefblaue Augen) am ersten
Semestertag am Black-Bord im HG
um 11.30 Uhr. Haben uns für Se-
kunden in die Augen gesehen,
dann bist Du in der Menge unterge-
taucht. Möchte Dich wieder sehen!
Treffpunkt am nächsten Mittwoch
gleiche Zeit im HG auf dem ersten
Treppenabsatz der Haupttreppe. I
am waiting for you!

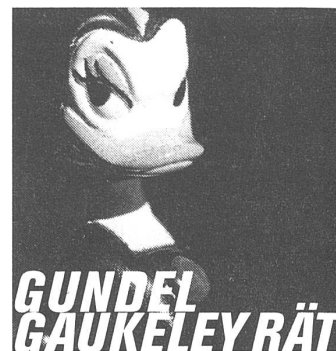
Ich (unscheinbare, kleine Schön-
heit) sah Dich (braune Locken-
pracht) in der Vorlesung über Sozi-
alpsychologie zwei Reihen vor mir.
Du hast ein herzhaftes Lachen. Ich
möchte Dich kennenlernen! Bitte
warte am nächsten Montag in der
Pause am linken Eingang, damit
ich Dich ansprechen kann.

● Diverses

Wer erteilt mir Autofahrunterricht?
Bin in Zeitnot, brauche Fahrpraxis!
Tel. (Susanne) 242 27 12.

Kannst Du Selbstständig Arbeiten?
Fotografierst Du gerne? Dann ruf
an um weitere Details zu erhalten!
Tel. 079-405 10 69.

UNI-Ganztageskindergarten hat
noch freie Plätze für Kinder ab 3
Jahren. Oeffnungszeiten: Mo-Fr
8.30-17.00. Elternmithilfe (1/2
Tag / Woche) Bedingung. Monats-
betrag 725.- Unterstützung durch
Jugendamt Möglich. Anfragen:
Plattenschindgi, Plattenstrasse 45,
Tel. 251 5777



ANKE ODER BUTTER

Sind «die Spagettis» oder «das
Portmonee» ein Zeichen für die
Verarmung der Sprache Goethes
(oder Goethe's?)? Oder zerstört
die frisch gebastelte neue deut-
sche Rechtschreibung gar unsere
Sprachkultur? Oder ist sie viel zu
zaghaft und das Ganze nur ein
Sturm im Wasserglas? Das deut-
sche Verfassungsgericht in Karls-
ruhe wird darüber befinden. In
staubtrockenem Juristendeutsch
wird zu lesen sein, ob die Reform
durchkommt oder, kaum gebo-
ren, in der Versenkung ver-
schwindet.

Unsere helvetische Chratz-
und Gurgelsprache wird auch in
Zukunft ohne verbindliche
Sprachregelungen auskommen.
Weiterhin werden wir uns in der
Grauzone zwischen sprachlicher
Anarchie und Kantönligeist be-
wegen. Dabei wäre der Bedarf
nach einer verbindlichen Rege-
lung so gross. Frühmorgendliche
Diskussionen ob «Ankä» oder
«Butter» richtig ist wären für
alle Zeiten aus der Welt geräumt.
Eine Unterländerin würde eine
Walliserin zumindest auf
schriftlichem Wege verstehen.
Wir könnten uns als «richtige»
Sprache behaupten.

Allerdings würde eine eid-
genössische Rechtschreibung ge-
wiss demokratischer entstehen
als dies bei der Reform des
höhen Deutschs der Fall war. Ge-
wiss, man würde auch bei uns
(mindestens) eine Kommission
schaffen in der alle Parteien und
sämtliche sprachlichen Unter-
gruppen paritätisch vertreten
wären. Wohl würde man auch
hierzulande nach einigen Jahr-
zehnten einen Kompromiss fin-
den. Dieser würde wohl so ausse-
hen, dass jede Region nach ei-
nem komplizierten Schlüssel
eine gewisse Anzahl von Wörtern
und Ausdrücken beisteuern wür-
de. Und am Ende gäbe es eine
Volksabstimmung und die Re-
form würde verworfen werden.

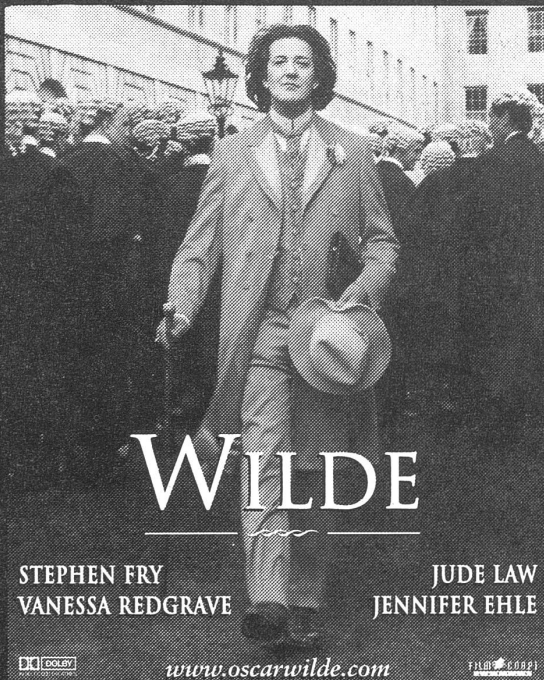
Es lebe die schwizerdütsche
Anarchie!

Gundel

«In this world
there are only
two tragedies.
One is not
getting what
one wants,
and the other
is getting it.»

Oscar Wilde

«I have put
only my talent
into my works.
I have put all
my genius
into my life.»



STEPHEN FRY
VANESSA REDGRAVE

JUDE LAW
JENNIFER EHLE



www.oscarwilde.com



«There is only
one thing worse
in the world
than being
talked about
and that is
not being
talked about.»

Oscar Wilde

«One should
always
be in love.
That is
the reason
one should
never marry.»

AB 24. OKTOBER IM KINO

UNIGESETZ OHNE STUDIS

Im Kantonsrat wurde im Sommer erstmals das Universitätsgesetz beraten, das nächstens wohl verabschiedet wird. Es ermöglicht jenen Politikerinnen, denen offene Unitüren schon immer zuwider waren, die Einführung von Numerus Clausus, Studienzeitbeschränkung oder Latein-gebühren. Der VSU (Verband der Studierenden) wehrt sich wahrscheinlich vergebens. Der Studenten-Ring freut sich.

Nach der ersten Lesung des Universitätsgesetzes im Kantonsrat wurde für uns Studierende eines klar: Wir sind zuviele, wir sind faul, wir sind teuer. Oder kurz: Wir sind eigentlich nur eine Last für den Staat.

In sämtlichen strittigen Punkten hat sich die Ratsmehrheit für substantielle Verschlechterungen der Bedingungen für ein Studium an der Universität ausgesprochen. So wurden zum Beispiel die Anträge der Vorberatenden Kommission alle angenommen. Ihr Inhalt ist eine Liste des Schreckens: generelle Ermöglichung des Numerus Clausus (NC), einer Studienzeitbeschränkung, der Erhöhung der Studiengebühren oder der Einführung von Gebühren für spezielle Kurse, und eine verfasste Studierendenschaft, die ja dereinst vielleicht-womöglich-unter Umständen wieder hätte eingeführt werden und den Studis wenigstens ein wenig Verbandsmacht hätte zurückgeben können: sie bleibt ausgeschlossen – schliesslich sitzen einige Studischafgegnerinnen der ersten Stunde im Kantons- wie im Regierungsrat.

Geschlossen gegen die Studis

Sämtliche Minderheitsanträge zu diesen Punkten wurden von einer geschlossenen Allianz der bürgerlichen Parteien, wie man sie selten beobachten kann, abgeschmettert. Bezeichnenderweise setzte sich der Kantonsrat in vielen Punkten über die Anliegen der Betroffenen, nicht nur der Studierenden, auch der Universitätsleitung, hinweg.

Es zeigte sich während der Debatte, dass vor allem die bürgerlichen Politikerinnen von einem antiquierten Bild von Studierenden ausgehen. Gerade von der FDP-Fraktion mit ihrem hohen Akademike-

rinnenanteil hätte man eigentlich eine differenziertere und aufgeschlosseneren Sichtweise der kurz vor der Jahrtausendwende stehenden Universität und ihrer Angehörigen erwartet. In den Köpfen der Liberalen, der restlichen Bürgerlichen wohl sowieso, geistert jedoch noch immer einzig und allein der Idealtypus einer Studentin herum, die sich an der Universität vier Jahre lang schöngestigen Themen widmen und dann aufgrund ihres Titels automatisch in eine Kaderposition einsteigen kann.

Studium nur für die Gutbetuchten?

Nun, so mögen vielleicht seinerzeit Eric und Andreas Honegger

studiert haben, doch die Zeiten haben sich geändert. Ein Titel allein reicht nicht mehr. Bereits während des Studiums muss sich eine vorausschauende Studentin um Berufserfahrung bemühen. Einzig mit dem Doktorat in Geschichte wird sie heute nicht mehr NZZ-Redaktorin. Das freisinnige Abstimmungsverhalten im Kantonsrat lässt also eigentlich nur folgenden Schluss zu: Die FDP möchte ihren Jüngern und Adlanten ein unbeschwertes Studium wie in jenen goldenen Zeiten beschaffen und liess sich deshalb eher vom Credo: «Wer es sich nicht leisten kann, gehört nicht an die Universität!» leiten, denn von liberalem Gedankengut.

Es ist zu bedauern, dass alle Minderheitsanträge und Kompromissvorschläge chancenlos waren. Mit vielen dieser Vorschläge, zum Beispiel der Festschreibung des NC einzig auf die Medizin oder dem Antrag Schwitter zur Studierendenschaft, hätte man leben können. Doch unter diesen Umständen wird der VSU dieses neue Universitätsgesetz bekämpfen, weil er die studierendenfeindlichen Neuerungen schlicht für nicht akzeptabel hält, auch wenn er grundsätzlich die Autonomie der Universität begrüsst.

Vom Studenten-Ring keine Solidarität

Etwas überraschend jedoch begrüsst der Studenten-Ring – entgegen den Voten seiner Exponenten im StuRa (Studierenden-Rat) plötzlich Massnahmen wie Studienzeitbeschränkungen, NC, und die Anhebung der Studiengebühren (merkt Euch das für die nächsten StuRa-Wahlen!). Im StuRa äussern sich diessselben Leute jeweils einzig gegen die verfasste Studierendenschaft.

Offenbar sind die hoffnungsvollen Jungpolitiker des Studenten-Rings nicht in der Lage, sich gleichzeitig mit mehr als einem Paragraphen zu befassen.

Julien Floris und Heiri Leuthold



Noch sitzen sie gemütlich auf dem Rasen – aber schon dräuen die düsteren Wolken...

DER
FAX
VOM



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

TRAURIG UND WAHR

Im neusten Schund-Magazin, dem kleinen blauen UniJournal, verbrochen vom StuRi und den Geldhaien, wurde der Artikel "VSS wohin?" pubertiert. Sandra Müller schreibt: "Erstens ist er (der VSS) zu einer Institution verkommen, und Institutionen neigen ja bekanntlich häufig dazu, bloss noch Selbstzweck zu sein, als Angestellter im VSS muss man sich jedenfalls nicht allzu grosse Sorgen machen, gefeuert zu werden."

OFFENER FAX

Liebe Sandra, leider hast du keine Ahnung, wie viel VSS-Angestellte arbeiten und für welchen Lohn. Auf zynische Art und Weise beschuldigst Du den VSS alte ideologische Feindbilder zu pflegen, gleichzeitig forderst Du eine effiziente gesamtschweizerische studentische Dachorganisation und einen realistischen Umgang mit neuen Gegebenheiten und bekämpfst Betonköpfe und die grassierende No-future-Passivität.

Bist Du womöglich eine dieser unabhängigen Betriebswirtschaftsstudentinnen ohne Strukturmängel, welche mit dem kleinen blauen bei Politikern lobbyieren geht?

DAS WICHTIGSTE

Punktesieg für den VSU. Die Latein-gebühren werden zurückerstattet!!! gruss v. vsu

DAS NEUE PROGRAMM DER HOCHSCHULARBEIT

im Wintersemester 1997/98 auf einen Blick

EINE ATEMPAUSE IM ALLTAG

Mittagsgebet in der
Predigerkirche
Jeden Mittwoch im Semester

ARBEITSGRUPPE PSYCHIATRIE mit Leonhard Suter und Hans Dolder

Besuche in der Klinik:
mittwochs 14tägig ab 19. 11.

AULAGESPRÄCH zur Zukunft des Sozial- staates mit Hans Ruh und Peter Zweifel

Mi 19. 11., 12.15 Uhr

GOTTESDIENSTE mit Ellen Stubbe, Monika Stocker und Emidio Campi

jeweils Do 6. 11., 11. 12., 29. 1.

GRUPPEN LEITEN mit Bruno Wohlgemuth

Do/Fr 13./14. 11.

ANALYSEN DER MACHT zu Michel Foucault

jeweils Mo ab 27. 10.

ZUR LOGIK DES HOLOCAUST mit Simon Grand, Markus Huppenbauer und Stephan Rothlin

Di 18. 11., 2. 12., 16. 12.

MEDEA mit Sidonia Blättler und Irene Maria Marti

Fr 28. 11. - So 30. 11.

VERTIEFTER MENSCH- ENTHÖHTER GOTT mit Donata Schoeller Reisch

jeweils Do ab 15. 1.

HONGKONG IM FILM

3 Filme im Gespräch
jeweils Mi 19. 11., 10. 12, 14. 1.

APOKALYPSE Filmseminar mit Suzanne Buchan und Charles Martig

Fr/Sa 23./24. 1.

TRANSDISZIPLINARITÄT mit Hansjörg Büchi

Fr 16. 1.

FERN VON DER HEKTIK Eine Woche im Kloster im Burgund

So 1. 3. - Sa 7. 3.

→ DAS PROGRAMM JETZT BESTELLEN:

Hochschularbeit der Evang.-reformierten Landeskirche
Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich
Tel 01-258 92 17, Fax 01-258 91 51
E-mail: hochschularbeit.zh@ref.ch

NEU!

STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN
**LITERARISCHER
AKZESS**
**LINGUISTISCHER
AKZESS**
**ALLE TITEL
VORRÄTIG**

MÜHLENGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

Naja, Milliardärinnen werdet Ihr bei uns als
AKQUISITEURIN (20%)
nicht.
Aber Ruhm und die ewige Dankbarkeit
der ZS- und IQ-Belegschaften die könnt Ihr erlange
Ja, und natürlich auch ein bisschen Lohn.

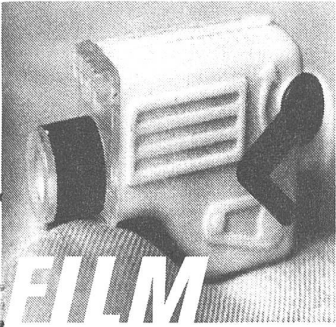


Eure Bewerbung bitte an die
Rämistrasse 62, 8001 Zürich

M O N A Coiffeur
mit Legi - Karte
10% Rabatt
ohne
Vorankündigung
HERREN
Universitätsstrasse 58 Telefon 01 / 362 15 55
Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 8.00 - 17.30

Super-
qualität und
Schnell-
service!
**10Rp
KOPIE
für Studis**
ADAG COPY AG
Universitätsstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch > http://www.adagcopy.ch

Seminar
Erfolgreich studieren
Bisher über 800 TeilnehmerInnen!
Sofort anmelden fürs November-Seminar bei:
CAMPUS live, Urs Wolf, 01 - 942 03 26
www.cfc.ethz.ch



3. SARAJEVO FILMFESTIVAL

«Super» sagt die Verkäuferin in der Ticketeria Sarajevos, als sie hört, dass wir einfach so als Touristen gekommen sind. Die Leute freuen sich über die ungewohnte Normalität. Im Stadtzentrum ist wenig zu merken vom vergangenen (und möglicherweise wieder kommenden) Krieg, die Menschenmassen schlendern in der satten Spätsommerhitze durch die Gassen der Altstadt oder sitzen schwatzend und Kaffee nippend in den zahlreichen Cafés. Selbst die Sfor-Soldaten stören trotz ihrer Uniformen das Bild des friedlich pulsierenden Lebens kaum, gewehr- und videokamera-behangen trotten sie mit der Menge und denken an zu Hause.

Das Filmfestival in Sarajevo findet bereits zum dritten Mal statt, und endlich scheint ein Ziel der Veranstaltung aufzugehen: Die ersten Nichtsensations-touristen lassen sich blicken, die (wenn auch spärliche) Prominenz wie etwa John Malkovic kommt aus Interesse und nicht mehr aus Mitleid und Hilflosigkeit. Das Programm des Festivals ist ähnlich ei-

genartig wie die Stimmung in der Stadt. Während in den ersten Tagen des Programms noch schwierige Filme wie «Calling the Ghosts» zu sehen sind (ein Dokumentarfilm über den Kampf zweier im Bosnienkrieg missbrauchten Frauen um die Ächtung der organisierten Vergewaltigung als Kriegsverbrechen), dominieren bald belanglosere Produktionen wie «The Saint», «Batman» oder «Guantanamo» das Festival und das parallel dazu laufende Openairkino.

Doch auch in diesen Filmen überkommt einen zuweilen ein mulmiges Gefühl, etwa wenn in «The Saint» der Schauspieler und Liedermacher Rade Serbedzija als machthungriger russischer Politiker zu sehen ist – vor fünf Jahren musste der Serbe vor seinen eigenen Landsleuten aus Sarajevo fliehen, weil er für den Frieden eintrat. Die bosnischen Zuschauerinnen scheinen sich kaum daran zu stören, dass aus den Lautsprechern Maschinengewehrsalven über denselben Platz dröhnen, über den vor drei Jahren noch die Schüsse der Heckenschützen peitschten. Sie lachen und klatzen, und Mann pfeift, wenn eine schöne Frau auftritt, der balkanische Machismo ist ungebrochen. Nur als in «The English Patient» die Nazis in düsteren Untergeschossen foltern, wird es auf einmal still, und die Geister schauen für einige lange Sekunden aus den Einschusslöchern in den Häuserwänden und den Granatkrautern in den Trottoirs.

Den grössten Andrang erlebt «Lost Highway» von David Lynch. Theoretisch sollte der Film um

Mitternacht beginnen, doch bis vor den drängelnden Menschenmassen am Eingang kapituliert wird und einfach alle eingelassen werden, ist es ein Uhr. Morgens um vier erwacht der Tag schon wieder, als wir aus dem Kino treten, und eine träge Sonne macht sich daran, das Leben in Sarajevos Gassen einen weiteren Tag pulsieren zu lassen. Ich wundere mich, dass dieselben Menschen, die den Krieg in Sarajevo durchlebt haben, so schnell wieder zur Normalität finden und Hollywood-Vorstellungen von Gewalt und Tod konsumieren können.

Vergessen scheint das Wort der Stunde zu sein, die Menschen versuchen, das Er- und Überlebte zu



«Lost Highway» von David Lynch

verdrängen, weil es unmöglich zu verarbeiten ist. Und die wirklichen Opfer des Krieges haben die drei Mark für den Kinobesuch nicht, haben auch die zwei Mark für die Tramfahrt aus den zerschossenen Aussenbezirken in die herausgeputzte Innenstadt und zurück nicht und nicht die eine Mark, um einen Kaffee zu trinken und zu schwatzen. Oder sie sind als Flüchtlinge in aller Welt zerstreut. Oder sie sind tot.

Kaspar Hohler

se und andere sphärischen Sounds zusammenzukitten, mit ihrem kantigen und erotischen Gesang anzureichern und dies alles gekonnt auf HipHop-Rhythmen daherrollen zu lassen. «Kate Bush on Beats» sei sie; und verfehlt ist dies nicht.

Für **Raissa** hingegen hielten sämtliche exzessiven Hängerinnen, inklusive **Björk**, als Vorbilder her. Mit den Worten «Where I lie in my Peace of Mind» startet das in der Romandie gut angekommene Debut, und es startet schrill und grell, quer und sprerrig. Schliesslich endet es jedoch stromlinienförmiger, verspielter und versöhnlich. Vielleicht offenbart sich das Album nicht gleich beim ersten Anhören. Später aber bestimmt. Gute Unterhaltung.

Christian Wiggerhauser



GUTE UND BÖSE PLAUDERTASCHEN

Tja, meine Lieben, würde Lilo Wanders sagen, die Sommerpause ist vorbei. Und mit den neuen Staffeln der Serien folgt nun auch wieder mein Kampf wider dem Kultur- und Sittenzerfall sowie gegen die Volksverblödung (siehe letzte ZS), der mir ja, wie ihr alle wisst, ein grosses Anliegen ist. SF2 hat zu senden begonnen, und keiner hat's gemerkt. Über das Debakel von **Night-MOOR** zu schreiben, verkneife ich mir aber, dafür ist das Papier zu schade.

Lieber weise ich auf eine Late-Night-Show hin, die es wert ist, zu gucken und auch ein paar Zeilen darüber zu verlieren. **Schlingensiefel - Talk 2000** heisst dieses Wunderwerk des televisuellen Diskurses mit Prominenten und solchen, die es werden wollen. Christoph Schlingensiefel ist Genre-Freunden bekannt als Regisseur des **Deutschen Kettensägenmassakers** und treibt nun sein Unwesen getreu seinem Motto «Jeder kann Talkshow-Host werden» sonntags auf RTL. Hier werden im Gegensatz zu **Night-MOOR** interessante Gäste geladen, z.B. Lilo Wanders oder der Verfasser der Hitlertagebücher. Zudem wird in interessanter Weise das Wechselspiel zwischen Fiktionalität und authentischem (Er)Leben zelebriert und in Frage gestellt. Schluss mit dem intellektuellen Gefasel; es ist auch einfach nur geil, wenn ein Talkshow-Host im doch eher konservativen RTL sagt, dass Helmut Kohl ein Arschloch ist.

Wahrlich anarchisches Fernsehen eben. Eine Talkshow, die, obwohl bereits zum Kult geworden, leider nur noch wenige Male zu sehen ist. Also meine Lieben, hängt euch am Sonntagabend vor die Glotze, was gescheiteres kommt bestimmt nicht.

Min Li Marti

Schlingensiefel - Talk 2000, RTL, Sonntag 23.45



FRAUEN MACHT MUSIK!

Frauen seien risikofreudiger, sagt man. Musikerinnen sind es, wie einige Veröffentlichungen zeigen. Die ZS begab sich auf Entdeckungsreise, traf aber leider nicht nur auf gewagtes Spiel. **Diana Krall**, ein hochgelobtes Jungtalent, die mit ihrem dritten Album *All for you*, einer würdigen Hommage an **Nat King Cole**, unlängst die Jazzwelt in Entzücken versetzte, versucht sich nun als hübsches Fotomodell mit Fönfrisur und an süsslichen Balladen ohne Tiefgang, die erahnen lassen, dass sie ohne grosse Begeiste-

rung eingespielt wurden.

Balladen mögen eine besondere Herausforderung sein, denn auch **Lori Carson** wird ihnen nur stückweise gerecht. Diese raren Stücke fallen dann aber wunderschön aus: sanft umrandet von spärlicher musikalischer Begleitung und getragen von ihrer Stimme, die weiss, wovon sie singt.

Auch **Maria Lux** entwarf den grössten Teil ihrer Platte selbst. Das Resultat zeugt von einem achtbaren Einfallsreichtum, obwohl die Klassik-Arrangements und die süffigen Streichereinsätze zunächst etwas irritieren. Sie schafft es jedoch problemlos, die-



FREITAG, 24. OKTOBER

Antonio Gramsci

Politischer Revolutionär und Mann von Kultur. Referat von Domenico Losurdo, Professor in Geschichtsphilosophie an der Uni Urbino (I). Der Vortrag findet in Italienisch statt und wird übersetzt. 19:00 Volkshaus, Blauer Saal.

Muslimische Kultur

«Der Mensch ist der Feind dessen, was er nicht kennt.» Die persische Musik ist eine der ältesten Musiktraditionen der Welt. Die Radif genannte Musik ist nicht eine in unserem Sinne aufgeschriebene Musik, sondern sie wurde traditionsgemäss von den alten Meisterinnen an die Schülerinnen weitergegeben. Klassisches und spirituelles Konzert aus Persien mit Mohammed Reza Lotfi. 19:30 Kirche Zürich Witikon, Carl Spitteler-Str. 44.

Drum'n'bass

DJ Digital, DJ Spirit, DJ Fluid und DJ Therapy legen auf. 23:00 Rote Fabrik.

SAMSTAG, 25. OKTOBER

Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944

«Wasser nur für deutsche Soldaten. Russen, die hier Wasser holen, werden erschossen. Wasser für Russen auf der anderen Seite. Der Kommandant.» 1945, kaum dass Nazideutschland besiegt war, begannen die ehemaligen Generäle mit der Fabrikation einer Legende – der Legende von der «sauberen Wehrmacht». Die Truppe, so hiess es, habe Distanz zu Hitler und dem NS-Regime gehalten. Fünfzig Jahre später, ist es an der Zeit, sich die Wahrheit vor Augen zu halten und die Realität eines grossen Verbrechens zu akzeptieren: Die Wehrmacht führte 1941 bis 1944 auf dem Balkan und in der UdSSR keinen «normalen» Krieg, sondern einen Vernichtungskrieg gegen Juden, Kriegsgefangene und Zivilbevölkerung. Die Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung hat eine Debatte eröffnet über das barbarische Kapitel – neben Auschwitz – der deutschen und österreichischen Geschichte, den Vernichtungskrieg der Wehrmacht. Selten hat eine Ausstellung in unserem nördlichen Nachbarinnen-Land für so viel Diskussionsstoff gesorgt. Und selten haben so viele Menschen eine Ausstellung besucht. So nahmen in München täglich etwa 2000 Menschen die langen Warteschlangen in Kauf. In Konstanz bietet sich nun auch für Schweizerinnen eine gute Möglichkeit, die Ausstellung zu besuchen. Täglich 14:00-20:00 bis zum 26. November, Stadtarchiv, Benediktterplatz 5, Konstanz.

WoZ-Fest

Ein buntes Programm soll man und frau diesen Samstag in die Fabrik locken und das weitere Bestehen der Wochenzeitung ermöglichen (vergleiche vermischte Meldungen). Eröffnet wird das Fest mit einer medienpolitischen Diskussionsrunde: Filippo Leutenegger (Arena, SFRS) hat (Chef)Redaktorinnen verschiedener Zeitungen zu

Gast und diskutiert über Veränderungsprozesse in der Medienlandschaft und den Einfluss der Medien auf die Politik. Danach ist Kultur angesagt: Orientalische und russische Küche, Konzert (Sendak, Lufthunde, Stop the Shoppers ...), Party (Dub, Drum'n'Bass, Ambient) und Performances. 16:00 Presse Arena, 20:00 Konzerte und Party, Rote Fabrik.

SONNTAG, 26. OKTOBER

Die Alamannen

Wer im Schulunterricht nicht aufgepast hat, wird wenig über den germanischen Stamm wissen. Die neueste Ausstellung des Landesmuseum soll die vom zweiten bis zum achten Jahrhundert ansässigen Alamannen näher bringen und mit archäologischen Funden, Modellen und Nachbildungen ein anschauliches Bild des frühmittelalterlichen Lebens vermitteln. 10:30-17:00 Landesmuseum Zürich. Die Ausstellung dauert bis zum 25. Januar (Montag geschlossen).

MONTAG, 27. OKTOBER

Deregulierung und Chancengleichheit

«Deregulierung», «Privatisierung» und «Rationalisierung» heissen die aktuellen Schlagwörter in Politik und Wirtschaft. Diese Umstrukturierungen weisen jedoch keinen geschlechtsneutralen Charakter auf. Frauen und Männer sind davon unterschiedlich betroffen. Interdisziplinäre Veranstaltungsreihe mit in- und ausländischen Expertinnen. Diese Woche: Toward a New Gender Order? Deregulating Economic and Political Citizenship. Isabella Bakker (Politologin, Toronto). Berggussung: Sigrid Weigel. Moderation: Eva Nadai. 18:15 Uni Zürich, Hörsaal 180.

DIENSTAG, 28. OKTOBER

Magisches Kolumbien – von Heiligem und Karneval

Diavortrag über den Alltag der Kolumbianerinnen und ihre religiösen und profanen Festlichkeiten. Dabei tritt die Verschmelzung des kulturellen Erbes Europas Afrikas und Amerikas besonders deutlich hervor. Die Veranstaltung findet in Englisch und Spanisch statt. 19:00 Völkermuseum, Pelikanstr. 40.

Sommernattes Legende

«Ich fand, es wäre eine technische Herausforderung, eine Komödie mit einem mathematischen Verhältnis zu machen», sagte Bergman einst in einem Interview. Es sind vier Paare – vier Männer, vier Frauen, die er durcheinander mischt, um dann die Gleichung herauszufinden. Da wären der eitle, zynisch veranlagte Advokat Fredrik Egerman und seine Frau, die bildhübsche, achtzehnjährige Anne, mit der er eine bis anhin plattonische Ehe führt. Henrik, sein Sohn aus erster Ehe, frisch promovierter Theologe, steckt in tiefem inneren Konflikt zwischen seinen moralischen Idealen und den aufkeimenden Gefühlen jugendli-

cher Leidenschaft. Einerseits fühlt er sich zu seiner jungen Stiefmutter hingezogen, andererseits lässt die frivole, lebensfreudige Zofe Petra ihre erotischen Reize genussvoll und nicht ohne Erfolg auf den bemitleidenswerten Jüngling wirken. Egermans wahre Leidenschaft gilt jedoch seiner ehemaligen Geliebten, der berühmten Schauspielerin Desirée Armfeldt, und flammt von neuem auf, als diese eines schönen Sommerabends im Theater der kleinen Provinzstadt auftritt. Als störender Faktor kommt hier allerdings Desirées eifersüchtiger Liebhaber, der Dragoneroffizier Graf Carl Magnus Malcolm, ins Spiel, unter dessen Treulosigkeit seine Frau Charlotte, übrigens eine gute Freundin von Anne, schon lange leidet. «Ich dulde es, dass mich meine Frau betrügt, aber wenn jemand meine Geliebte anrührt, werde ich zu einem Tiger!», ist des Grafen eiserne Devise, allerdings vertauscht er später die Bezeichnungen «Frau» und «Geliebte». Der trotz seiner stammischen Heiterkeit und ziemlich plumpem Balzgehabe liebenswerte Kutscher Frid vervollständigt diese Galerie reichlich stilisierter Figuren, die Bergman in dieser durchwegs amüsanten, doch nie seichten oder belanglosen Komödie sich selbst parodieren lässt. Vor allem in den geschliffenen Dialogen dieses Kostümfilms mit stark theatralischen Zügen zeigen sich augenzwinkernde Ironie und sarkastische Kritik an der Lächerlichkeit und Hilflosigkeit menschlicher Verhaltensweisen. Die Darstellung von Erotik, die für diese Zeit noch sehr freizügig war (der Film blieb beispielsweise im Kanton Luzern lange Zeit gemäss Bundesgerichts-urteil selbst für Filmclubvorführungen verboten), löst heutzutage natürlich keine Kontroversen mehr aus. Für mich bleibt die subtile Erotik – zumindest der Frauenfiguren – immer noch überzeugender als manche ungleich explizitere Inszenierung jüngerer Filme. 19:30 Audi F7, ETH Hauptgebäude

Aligaga

Die fünf Jungs aus Embrach legen wieder einmal los. Ska-Punk vom feinsten. 21:30 Ziegel oh lac, Rote Fabrik.

MITTWOCH, 29. OKTOBER

Milena Moser liest

Die Autorin erfolgreicher Bücher wie «Schlampenbuch», «Die Putzfraueninsel» und «Mein Vater der Betrüger» liest aus ihren Werken und berichtet von ihren Erfahrungen als Autorin des im Tages Anzeiger erschienenen Fortsetzungsröman «Das Leben der Matrosen». 20:00 Pestalozzi Bibliothek, Lindenplatz 4.

DONNERSTAG, 30. OKT.

Frauen in Indien

Shashi Deshpande ist eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen des heutigen Indien. Ihre Werke wurden mehrmals ausgezeichnet. «Die Last des Schweigens» wurde von der indischen Regierung mit dem höchsten indischen Literaturpreis geehrt. In Shashis Büchern spielen vorwiegend Frauen die Hauptrollen. Sie stammen aus derselben sozialen Schicht wie die Schriftstellerin, sind konservativ erzogen und stellen Frauen dar, die man täglich in der indischen Gesellschaft trifft. Das besondere an diesen Frauen ist das «Erwachen» und das «Ich-

werden». Die Metamorphose dieser Frauen – die am Anfang eher passiv wirken, aber eigentlich grosse Kräfte in sich bergen, die sie selbst erst nach und nach entdecken, kennzeichnet ihre Werke. Erst recht im Jubiläumsjahr Indiens ist es notwendig, über die Rolle und den Charakter der indischen Frau nachzudenken und zu versuchen, deren Wirklichkeit von falschen Bildern zu trennen. The Indian Women – Stereotypes, Images and Realities, ein Vortrag in englischer Sprache. 19:00 Völkermuseum, Pelikanstr. 40.

Life According to Agfa

Der Schauplatz: die Barbie-Bar mitten in der israelischen Mittelmeermetropole Tel-Aviv. Hier findet sich allabendlich eine multikulturelle Mischung von Gästen ein, deren ideologische und ethnische Vielfalt so etwa einem Querschnitt der (säkulären) israelischen Gesellschaft entspricht. Zum «Inventar» gehören eine verkockte Serviererin; der Pianist Cherniak, ein intellektueller Linker, immer mit dem passenden Lied zur Hand; ein Taugenichts, der für ein Glas Bier das Besteck poliert; der selbstverliebte Polizist Benny, der wohl schon mit jeder Angestellten der Bar im Bett war; zwei palästinensische Küchenangestellte und viele mehr. Barbesitzerin und Seele des ganzen Betriebes ist die resolute, bohémehafte Dalia, die versucht die explosive Mischung ihrer Gäste unter Kontrolle zu halten. Eines Abends ist die Stimmung besonders angeheizt. Eine Gruppe betrunkener Soldaten grölt sich durch das Repertoire rassistischer Lieder bis sie von Dalia vor die Türe gewiesen werden. Als sie die aufgestochenen Pneus ihres Wagens entdecken, werden sofort die beiden palästinensischen Küchenhilfen beschuldigt. Die Aggressionen eskalieren und nur Benny gelingt es mit Waffengewalt, die Soldaten zurückzuhalten und endlich aus dem Lokal zu vertreiben. Doch dies ist nur der Anfang einer Gewaltspirale, die sich gegen Ende der Nacht zu einer eigentlichen Gewaltorgie zuspitzen wird. Mit Agfa, schwarz-weiß, fotografiert Liora, die Barfrau, das Geschehen um sie herum. Wenn sie den Auslöser betätigt, kurze Momente, in denen das Bild erstarrt und die Hintergrundmusik verstummt, können die Zuschauer aufatmen und man wartet gleichzeitig gespannt auf das, was wohl als nächstes passieren wird. Das Schwarz-Weiss, in dem der ganze Film gedreht wurde distanziert uns einerseits vom überbordenden Geschehen, gibt dem Film andererseits einen realistischen, dokumentarischen Touch. Vieles in LIFE ACCORDING TO AGFA scheint an der Grenze der Übertreibung zu liegen und doch ist die Handlung von den zur Genüge bekannten TV-Bildern der Gewalteskalationen im Nahen Osten gar nicht so weit entfernt. So wird der apokalyptische Schluss des Filmes zum Symbol für sinnloses Blutvergiessen, bei dem die Frage nach Schuld und Unschuld keinen Sinn mehr machen kann. 19:30 Audi F7, ETH Hauptgebäude

SAMSTAG, 15. NOVEMBER

Politische, wirtschaftliche und strukturelle Gewalt traumatisiert – medizinische und psychologische Unterstützung als Beitrag zu Befreiung

Die Centrale Sanitaire Suisse ist eine Organisation, welche sich für medizinische Grundversorgung als elementares Menschenrecht einsetzt und heute hauptsächlich Projekte im Trikont unterstützt. Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der CSS findet eine Jubiläumstagung statt, welche das Ziel hat, sich der oben genannten Thematik zu nähern. Psychologinnen aus Europa und Zentralamerika referieren und diskutieren mit Interessierten. 9:00-18:00 in den Räumen der Gewerkschaft GBI, Strassburgstr. 11. Anmeldung bis zum 30. Oktober. Informationen: 363 39 00.

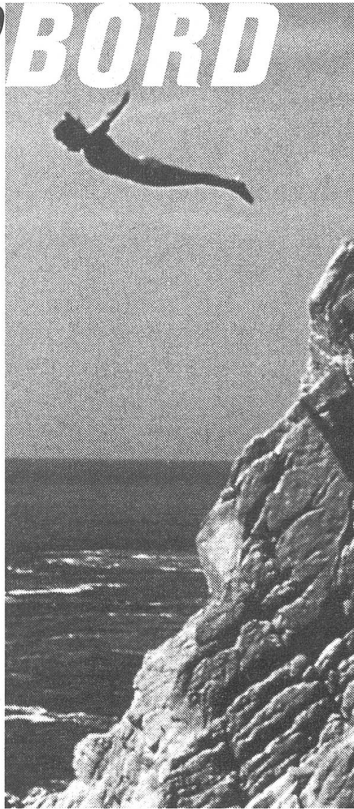
MANN ÜBERBORD

Nicht ganz so dumm als wie zuvor

«Also: Cosinus, das ist doch Ankathete über Hypotenuse. Oder ist das jetzt ein Sinus? Tangens? Null Schnall. Zigarettenpause!». So oder ähnlich hoch wird es wohl in vielen Studierschädeln hergehen, jetzt, da die Tage der Wahrheit angebrochen sind. Man macht sich auf, in die hohe Sphäre der akademischen Spitzenbildung einzudringen, sieht sich allerdings immer wieder gezwungen, die mitgebrachten Wissensreste mühsam zusammenzukratzen. Lange Jahre hat man nun damit verbracht, sich mit Begriffen und Definitionen vollstopfen zu lassen, und verfügt nun über ein grosses Reservoir an Bildung, das irgendwie zwischen den Polen Palast und Ballast herumoszillieren tut. Mit dem Eintritt in die Universität werden nun weite Bereiche dieses gymnasial erkämpften Wissens zum Abschuss freigegeben, grimmig wartet das Vergessen, das jetzt, wo wir uns zu spezialisieren haben, natürlich leichtes Spiel hat. Einmal kurz nicht aufgepasst, und schon sind wieder ein paar Kilobytes futsch. Damit dies alles jedoch nicht ganz ohne Pauken und Trompeten vor sich geht, will ich hier nun die pre-universitären Bildungszierden ein letztes Mal krachen lassen.

Der frühgymnasiale Aufbau der intellektuellen Logistik ging langsam vor sich, es erreichten uns Begriffe wie Äquivalenzrelation und Dodekaeder, biologische Dauerbrenner wie Osmose und Mitochondrien, doch schon mit der Bezeichnung «endoplasmatisches Reticulum» machten wir einen grossen Schritt auf unserem Weg zu den Fachchinesen. Endoplasmatisches Reticulum! Ein Wort, das eine Spannkraft besitzt wie etwa «Tschechoslowakei» oder «Empiriokritizismus». Worum es sich dabei allerdings handelt, das bleibt natürlich sekundär, denn es drängt uns bereits in die Geographie, wo die wahren Gassenhauer ihre Heimat haben. Was haben wir gestaunt, als wir erfuhren, dass man die Wolken am Himmel doch tatsächlich benennen kann, sie heissen Cumulus oder Cirrus, Altostratus oder gar Cumulonimbus. Damit noch nicht genug, denn als sie einem von den Erdzeitaltern erzählten, erhielten wir endlich einen gleichwertigen Ersatz für den im Kindergarten aufgeschnappten Kampfslogan «warte, luege, lose, laufe» in Form der Kette «Kambrium, Silur, Devon, Karbon, Perm». Danach wurde es langweilig, denn mit der Behauptung, auch Steine trügen Namen, konnten sie uns nicht mehr so einfach hinter dem Ofen hervorlocken. Klar, Quarzporphyr ist auch kein schlechter Begriff, doch die Zeit war gekommen, die Geographie endgültig als langweilig abzutun, an den Nagel zu hängen und sich anderen Bereichen zu widmen. Wir hörten den Biologinnen zu, die sagten, um die Nervenbahnen sei die sogenannte Myelinschicht gewickelt, die sich bei zu kräftigem Alkoholkonsum allerdings sehr schnell aus dem Staub mache. Auch von den Genen erzählten sie uns, vom Allel und von diesen beiden Typen, Phäno und Geno. Und plötzlich verstanden wir auch die Biologinnen nicht mehr.

Hinter der nächsten Ecke stehen auch drei Typen, die Physikerin, die Mathematikerin und natürlich die Chemikerin, die nun schleunigst auch erwähnt werden wollen. Von der Chemie ist zu berichten, dass diese eigentlich nur mit einem einzigen Top-Be-



griff aufwarten kann, mit der Stöchiometrie, was sich jedoch zu abgefahren anhört, als dass eine Chemikerin dafür verantwortlich wäre. Auch keine Physikerin, denn die Physikerinnen verfügen bloss über wenige erwähnenswerte Ausdrücke wie etwa Zeitdilatation oder Entropie. Mit den Chemikerinnen gemeinsam sind sie allerdings auf die Masseinheit Mol stolz, obwohl sie sich immer noch darüber streiten, ob jetzt Avogadro, Loschmidt oder gar Boltzmann. Uns kümmerts freilich wenig, denn nun ist die Mathematikerin an der Reihe zu sagen, was sie zu sagen hat. Nicht viel zwar, doch immerhin berichtet sie von einem seltsamen Konstrukt, das sich dreidimensionaler Simlex nennt. In Wirklichkeit handelt es sich dabei allerdings nicht um eine moderne Laserwaffe, sondern schlicht und einfach um einen Klotz, auf den man die Zielfunktion drauflegen kann. (Falls diese Ausführungen hier nicht dem eigentlichen Stand der Wissenschaft entsprechen,

was bei meiner hauseigenen Schusseligkeit ziemlich wahrscheinlich ist, darf man mich natürlich ruhigen Gewissens verbessern). Daneben tritt aus der trüben Masse des Mathematikvokabulars bloss noch ein Begriff strahlend hervor, was mir diejenigen, die auch auf dem kargen Feld der angewandten Mathematik Erfahrungen sammeln durften, wohl bestätigen können. Es handelt sich um den Pivot, jenen Punkt also, um den man ein Gleichungssystem solange drehen muss, bis die Lösungen sauber und korrekt unten herauspurzeln. Soweit die offizielle Erklärung, doch das Phänomen geht weiter. Lässt man nämlich, was die gewissenhafte Mathematikerin natürlich niemals wagen würde, den letzten Buchstaben weg, so erhält man die zentrale Vokabel aus der (ehemaligen) Tschechoslowakei: Bier. Tja, da staunt die Ahnungslose, die Fachfrau wundert, und nun soll mal jemand kommen und behaupten, Mathematik sei lediglich trockene Bildungswüste. Dem sage ich dann bloss ein einziges Wort: BIER.

Oder ich sage einfach nur «zisch prost gluck», was natürlich astreine Onomatopöie ist, wie die vielen hochgebildeten unter unseren Leserinnen sicher längst durchschaut haben. Auch das hat man im Deutschunterricht, neben lesen, schreiben und fluchen gelernt. Sonst nichts. Naja, daneben noch die paar Fremdsprachen, doch da will ich mich nun nicht hineinwuchten, denn inzwischen sollte klargeworden sein, worum es hier geht: Bis jetzt habt ihr für die Schule gelernt, jetzt lernt ihr für die Uni. Der ganze Bildungskram wird obsolet und hat sich zügig fluktuierend dem neuen Jargon zu ergeben. Es wird Zeit, mit dem Bad nicht bloss das Kind auszuschütten, sondern auch gleich das ganze mittel(schul)mässige Vokabular. Werft es über Bord, gebt es dem Briefträger mit. Oder noch besser: Benzin drüber und weg damit.

Schiff ahoi

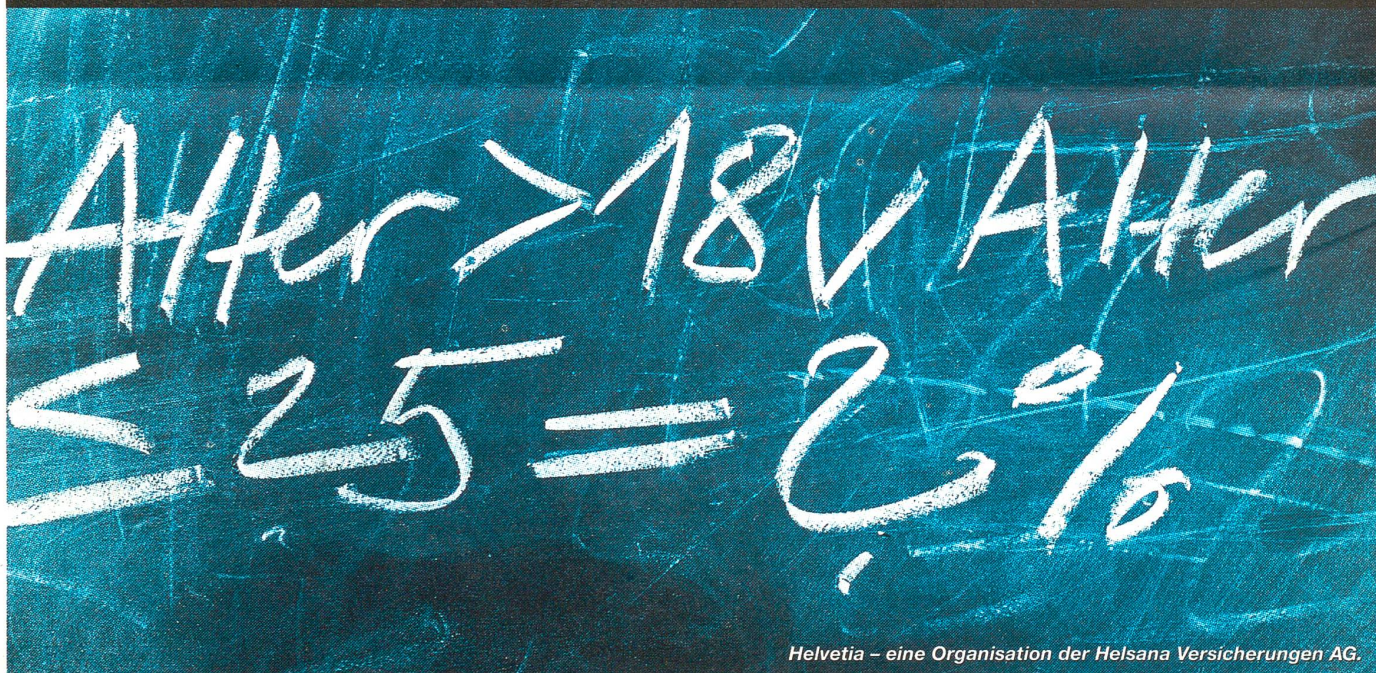
Philippe Amrein

Clever: Prämien sparen.

www.benefit.ch

Die richtige Lösung: 35% Rabatt.

Internet: www.helvetia.ch



Helvetia – eine Organisation der Helsana Versicherungen AG.

Man kann sich das Leben bekanntlich unnötig kompliziert machen. Studieren Sie deshalb nicht zu lange, bei wem Sie Ihre Krankenversicherung abschliessen wollen. Denn bei der Helvetia bekommen Leute in Ausbildung zwischen 18 und 25 Jahren tatsächlich immer noch stolze 35% Rabatt in der obligatorischen Grundversicherung. Zerbrechen Sie sich auch nicht zu lange den Kopf darüber, wie Sie sogar noch

mehr Prämien sparen könnten. Auch hier ist die Lösung simpel: mit individuell wählbaren Jahresfranchisen bei der Helvetia. So sparen Sie nochmals bis zu 40%. Wie Sie jetzt am intelligentesten vorgehen?

Die folgende Zahlenkombination hilft Ihnen gerne weiter: 0844/80 81 82 (Ortstarif).

 **Helvetia**
Für Ihre Gesundheit.